

„Ihr seid keine Freunde, ihr seid Geschwister!“

Eindrücke eines Besuchs in der Misión Norte Potosí in Bolivien 2013
von Ele und Martin Fey

Zum wiederholten Male besuchen wir im Juli/August 2013 Norte Potosí in Bolivien. Drei Wochen verbringen wir in der nach wie vor abgelegenen Andenregion in Höhenlagen zwischen 2.700 und 4.000 Metern Höhe. Wir besuchen die fünf größten Orte der Region, in denen sich auch die Hogares Internados Campesinos befinden, die wir von Oberhausen aus unterstützen. In diesen Wohnheimen leben Indiokinder, deren Zuhause oft stundenlang entfernt liegt, damit sie eine weiterführende Schule besuchen können. Auf den oft stundenlangen Fahrten über staubige und holprige Wege sehen wir immer wieder Comunidades, kleine Dörfer, in denen der größte Teil der Bevölkerung Norte Potosí lebt. Über 600 Comunidades zählen zur Region Norte Potosí, in der ca. 80.000 Menschen leben. Einige dieser Dörfer besuchen wir gemeinsam mit einem der Claretinerpadres, die hier in Norte Potosí leben und unsere Kontaktpartner sind.



Schon in den ersten Tagen fallen uns deutlich sichtbare Veränderungen auf im Vergleich zu 2009, als wir das letzte Mal hier waren. Viele Wege in der Region wurden verbessert, sie wurden verbreitert und planiert. Man kommt mit dem Geländewagen viel zügiger voran als früher. An einigen – allerdings wenigen – Stellen kann man mittlerweile auch von Straßen sprechen, denn dort wurden Pflastersteine verlegt, wie man es früher auch bei uns gemacht hat. Über zahlreiche Flusstäler wurden Brücken gebaut und neue Wege zu Dörfern, die man früher nur zu Fuß erreichen konnte, wurden angelegt. In den meisten Dörfern gibt es mittlerweile Strom, eine logistische Meisterleistung in dieser gebirgigen Region. Wenn wir in der Dunkelheit mit dem Auto unterwegs sind, tauchen immer mal wieder kleine Lichtpunkte auf, deutliche Zeichen, dass dort Menschen wohnen. Wir sehen neu gebaute Schulen, sogar weiterführende Schulen gibt es in einigen Dörfern. Und uns begegnen Menschen mit Handys und immer mal wieder sehen wir auf



Stromleitungen in Yambata

den Bergen die Masten mit der entsprechenden Technik. In allen fünf größeren Orten gibt es mittlerweile ein funktionierendes Internet, das über öffentliche oder private Internetcafés allen zugänglich ist. All dies ist für die Menschen, deren Kontakt früher maximal bis zum nächsten größeren Ort ging, eine weitreichende Veränderung. Die Verbesserung der Infrastruktur birgt viele neue Möglichkeiten. Zu verdanken ist all dies dem bolivianischen Staat, der enorme Summen in die abgelegenen Regionen des Landes fließen lässt und gleichzeitig darauf achtet, dass sie nicht in dunklen Kanälen versickern. Die Regierung von Evo Morales, die seit 2006 im Amt ist, zeigt nach und nach, dass sie keine leeren Wahlversprechungen abgegeben hat, sondern sich tatsächlich den Quechuas und Aymaras in den ländlichen Regionen zugewandt hat.

In den fünf Wohnheimen in Torotoro, Sakaka, Karipuyo, Akasio und San Pedro sowie in den weiterführenden Schulen in diesen Orten, für welche die Claretinerpadres ebenfalls verantwortlich sind, fallen die Entwicklungen zunächst nicht so sichtbar ins Auge wie die Verbesserungen der Infrastruktur. Doch beim genaueren Hinsehen entdecken wir renovierte und zum Teil zusätzliche Räume, die für mehr Platz zum Wohnen und Lernen sorgen. Es gibt neue

Matratzen und eine verbesserte Stromversorgung und wir sehen auch neue Lern- und Spielmaterialien. Die Spenden aus Oberhausen, die ja schwerpunktmäßig in den Unterhalt dieser



Wohnheim in San Pedro

Wohnheime fließen, sind gut investiert. Und erst nach und nach fällt uns auf, dass mittlerweile alle fünf Wohnheime von jungen Bolivianerinnen geleitet werden, die zum größten Teil früher selbst diese Wohnheime besucht, anschließend studiert haben und nun zurückgekehrt sind. Aufgebaut wurden die Wohnheime unter der Leitung von Spaniern, da die Padres keine qualifizierten Bolivianer fanden, die bereit waren, diese Aufgabe zu übernehmen. Aber das Ziel war immer, die Leitung einmal in einheimische Hände zu übergeben. Dieses Ziel ist nun erreicht und wir hatten den Eindruck, dass es überall gut

läuft. Wir erfuhren auch, dass der bolivianische Staat und andere Träger sich immer mehr für die Wohnheime der Claretiner interessieren. Es gibt mittlerweile in der Region Norte Potosí weitere Wohnheime, um Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen. Aber keines dieser Wohnheime ist bei den Eltern der Kinder so nachgefragt wie die der Claretiner. Dies hängt eindeutig mit der Qualität der Arbeit und den Wohnbedingungen zusammen, die für unsere Verhältnisse zwar einfach, aber im Vergleich mit anderen bolivianischen Wohnheimen wahre Vorzeigeprojekte sind. Dementsprechend kommt immer wieder Besuch, um sich die Einrichtungen anzusehen und das Modell zu übertragen.

Interessant war auch zu sehen, welche zentrale Rolle mittlerweile Exinternos, also Erwachsene, die früher einmal die Wohnheime der Claretiner besucht haben, in der gesamten Region innehaben. Sie stellen einen Großteil der Vertreter in den örtlichen Gemeinderäten, fast alle Bürgermeister in der Region, zahlreiche Lehrer und Ärzte. Andere Exinternos haben sich selbstständig gemacht, betreiben einen Laden oder sogar ein Internetcafé. Betrachtet man die Entwicklung der Region Norte Potosí über die letzten 30 Jahre, hat man den Eindruck, dass die Wohnheime und Schulen der Claretinerpadres eine wichtige Rolle für die Entwicklung dieser Region gespielt haben und auch heute noch von Bedeutung für die Zukunft sind.



**Bürgermeister von
Karipuyo und Padre
Joseba**

Doch neben allen positiven Veränderungen gibt es auch Schwierigkeiten. Seit Jahren schon wandern viele Menschen, vor allem junge Leute, aus Norte Potosí aus. Sie gehen in die Großstädte Cochabamba, Oruro oder La Paz in der Hoffnung auf Arbeit und ein besseres Leben. Mag es dem ein oder anderen auch gelingen – die Mehrheit findet auch dort nur Gelegenheitsjobs und lebt in einfachen, oft auch menschenunwürdigen, Bedingungen. In Cochabamba haben wir gesehen, wie sich die Vororte der Stadt immer weiter ausdehnen, wo sich immer mehr Menschen einfache Hütten bauen. Im Zentrum der Stadt sitzen unzählige Menschen



Smog über Cochabamba

auf den Bürgersteigen, um ein paar Kleinigkeiten zu verkaufen, andere betteln... Die Vorzüge der großen Stadt, in der es mit Geld alles zu kaufen gibt, können nur einige genießen. Gleichzeitig wächst der Verkehr in der Stadt, in der immer mehr Menschen wohnen, Jahr für Jahr. Es stinkt in den Straßen nach Abgasen, aus vielen Autos kommen dicke Rußwolken und über der ganzen Stadt hängt eine Smoglocke, so dass man die umliegenden Berge kaum noch sehen kann. Die Flucht in die Städte ist keine Lösung, doch wer will dies den Menschen verdenken, die doch alle Träume und Hoffnungen haben...

Durch die Abwanderung fehlen in Norte Potosí viele Menschen. In den Familien fehlen die jungen Menschen, die traditionell die Alten versorgt haben. In Schulen und Krankenhäusern auf dem Land wollen entsprechend Qualifizierte oft nicht arbeiten, viele wollen lieber in die Städte.

Jetzt verpflichtet sie der Staat, als junge Menschen zunächst einige Jahre in den ländlichen Kommunen zu arbeiten. Doch zur Motivation trägt dies nur wenig bei und entsprechend vernachlässigt wirken viele Schulen und Krankenhäuser. Für den Schulbereich gehen auch hier wieder die Padres mit einem Beispiel voran, das ein Modell sein könnte. Sie bieten Lehrern Anreize in Form von kleinen Häusern, in denen sie mit ihrer Familie wohnen können, und kostenlose Fortbildungen, wenn sie an ihre Schulen kommen. Zusätzliche Anreize statt Verpflichtung ist sicher der bessere Weg, um an qualifiziertes Personal zu kommen. Doch auch die Padres stoßen an Grenzen, weil so viele Menschen abwandern. Über Jahrzehnte



Comunidad Huañachaca

hatten sie in der gesamten Region ein Netz von Catequistas – Katecheten – aufgebaut. Jedes Dorf hatte einen Catequista (Mann oder Frau) gewählt, die Padres hatten diese dann qualifiziert (Lesen, Schreiben, Spanisch sprechen, Diskussionen und Versammlungen leiten, Vorbereitungen für Kommunion, Firmung und Hochzeiten organisieren und regelmäßig alle zu einem Wortgottesdienst zusammenrufen). Diese Catequistas waren immer mehr als traditionelle Katecheten, sie waren für ihr Dorf, für ihre Comunidad, durch ihre Qualifikation und ihre Vernetzung oft das Tor zur Welt. Durch den Kontakt mit den Catequistas erfuhren die Padres von den Sorgen und Nöten der Menschen in den Comunidades, die sie selbst oft nur ein- oder zweimal im Jahr besuchen konnten. Auf diese Art und Weise konnten sie Hilfen organisieren, die weit über die pastorale Arbeit hinausgingen. Doch jetzt erfuhren wir, dass es in immer mehr Dörfern keine Catequistas mehr gibt. Es fehlt der Nachwuchs, da immer mehr junge Leute abwandern. Und die wenigen Qualifizierten, die bleiben, finden oft besser bezahlte Aufgaben in den örtlichen Gemeindeverwaltungen oder bei Nichtregierungsorganisationen. Zur Zeit gibt es



Schulgarten in Torotoro

noch keine Lösung für dieses Problem... Ähnlich sieht es mit Verantwortlichen für die Schulgärten aus. Vor ca. 15 Jahren wurde die Errichtung von Schulgärten für jedes Wohnheim von Oberhausen mit gefördert. Ziel war es, die Eigenversorgung der Wohnheime zu sichern und gleichzeitig eine ausgewogene Ernährung sicherzustellen. Dies ist weiterhin wichtig, doch an zwei Orten fehlen zur Zeit Verantwortliche, die sich hauptamtlich um diese Schulgärten kümmern. Wir hoffen, dass es bald eine Lösung für dieses Problem gibt.

Aber auch die Padres selbst plagen Personalprobleme. Bei unserem letzten Besuch 2009 trafen wir noch zehn Claretinerpadres in der gesamten Region. In diesem Jahr waren es noch sieben. Auch hier fehlt der Nachwuchs – und die Arbeit bleibt in gleichem Umfang. Eine Konsequenz gab es allerdings schon, nämlich eine Reduktion der Standorte, an denen die Padres wohnen. Heute leben nur noch in drei der Hauptorte Padres, in Sakaka, San Pedro und Torotoro. Die beiden anderen Orte – Karipuyo und Akasio – werden von den jetzigen Standorten mitversorgt. Vor- und Nachteile dieser Entwicklung kennen wir aus den Gemeindegemeinschaften bei uns. Perspektivisch ist angedacht – hierüber berichteten wir an anderer Stelle schon einmal, dass die gesamte Misión Norte Potosí von der peruanisch-bolivianischen Provinz der Claretiner übernommen wird. Bisher gehörte sie zur baskischen Provinz, deshalb sind auch alle zur Zeit dort arbeitenden Padres Basken. Dieses Ziel der

Übernahme ist für 2016 geplant. Ob dadurch die personellen Probleme gelöst werden, bleibt allerdings abzuwarten.

Auch die Rolle der Kirche verändert sich. Früher war sie die einzige Kraft, die mit den Menschen und für die Menschen an Veränderungen arbeitete. Heute übernimmt manches der Staat, an anderen Stellen mischen zahlreiche Nichtregierungsorganisationen mit. Heute gilt: Je abgelegener die Comunidad, desto voller die Kirche und desto dankbarer die Menschen, dass jemand zu ihnen kommt. In den größeren Orten ist die Situation ambivalenter. In die Kirche selbst gehen nur wenige, doch die Padres spielen im örtlichen Gefüge nach wie vor eine wichtige Rolle.



Kirche auf dem Land

Für den Kontakt zwischen den Verantwortlichen in Norte Potosí und unserem MEF-Kreis in Oberhausen war der Besuch wichtig. Die persönliche Begegnung lässt sich auch durch die neuen Kommunikationsmittel (E-Mail, Skype u.ä.) nicht ersetzen. Der Besuch aus Oberhausen setzte sich aus vier Personen zusammen: Neben Ele und Martin Fey waren dies unser Sohn Florian, der



**Padre Jesús Mary,
Oberhausener und Mitarbeiter
in Torotoro**

erstmalig die Region besuchte, von der seine Eltern schon immer erzählen, und Julia Vogel, die zu den ersten beiden Freiwilligen gehörte, die 2008 für ein Jahr in Norte Potosí gelebt und mitgearbeitet haben. Florian hat über den Besuch ein Reisetagebuch auf Facebook geschrieben. Wer sich dafür interessiert, erreicht die Seite im Internet unter www.facebook.com/mefnortepotosi. Überall, wo wir in Norte Potosí hinkamen, war die Freude über unseren Besuch groß. So erwarteten uns in Torotoro, wohin wir uns noch am gleichen Tag aufmachten, nachdem wir in Cochabamba gelandet waren, zahlreiche Mitarbeiter des Wohnheims und der Gemeinde sowie viele Kinder und Jugendliche an der Brücke am Ortseingang. Wir mussten

aus dem Wagen aussteigen, wurden mit Blumenkränzen geschmückt und dann ging es mit Musikbegleitung tanzend bis in die Ortsmitte, wo zahlreiche Anwohner bereits interessiert zuschauten. In einem Lied, das extra aus Anlass unseres Besuches geschrieben worden war, hieß es:

„Ihr seid keine Freunde, ihr seid Geschwister!

Heute lasst uns singen, tanzen und träumen, das ist unsere Bestimmung!

Das Glück lebt hier und geht mit uns seinen Weg.

Unsere Partnerschaft wird durch euren Besuch weiter gestärkt, damit wir als Geschwister leben –

weit entfernt voneinander und doch vereint.“

In allen Wohnheimen gab es anlässlich unseres Besuchs Aufführungen traditioneller Tänze und Musik der Aymara und Quechua, immer verbunden mit kleinen Geschenken. Die Freude über das Wiedersehen mit den Padres und vielen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern war auf beiden Seiten immer wieder groß. Und nebenher ergaben sich immer wieder neue Gespräche über aktuelle Entwicklungen und Veränderungen. Mitgebracht haben wir den Dank an alle, die dazu beitragen, dass die Arbeit in der Misión Norte Potosí unterstützt wird!



Aufführung in Sakaka



Für uns beide war dieser Besuch gleichzeitig ein kleines Jubiläum: Vor 30 Jahren – 1983 – besuchten wir zum ersten Mal die Region Norte Potosí. Wir kamen damals als Vertreter der Kirchengemeinde „Christus unser Friede“ aus Duisburg. Beeindruckt hat uns 1983 vor allem zweierlei: Die extreme Armut der Menschen und der konkrete Einsatz der Claretiner in Norte Potosí. Dieser Besuch legte das Fundament für unser Engagement über mittlerweile 30 Jahre. Heute sind wir dankbar, dass wir ein klein wenig beitragen konnten zur Entwicklung dieser Region. Wir sind aber auch dankbar, dass uns die Claretinerpadres in Norte Potosí haben teilhaben lassen an ihrem Leben in der Nachfolge Jesu. Und unser Besuch in diesem Jahr 2013 hat uns wieder einmal bestärkt, dass unser Engagement in Oberhausen wichtig für die Misión Norte Potosí ist und deshalb werden wir weitermachen...

